

messer Dietze mit seinen Gehilfen sehen, wie er die Fluren ausmafs und in grofse Risse brachte, während in dem nahen Gohrischwalde hunderte von Bauern und Bergleuten damit beschäftigt waren, einen Teil des Gehölzes niederzulegen, die Wurzeln zu sprengen und aus dem Boden herauszureißen. Seit dem Herbste 1729 blieben alle diese vermessenen Felder unbestellt¹⁾. Wo sonst Saaten sprofsen, da wuchs jetzt unter der künstlerischen Leitung des durch den Zwingerbau berühmt gewordenen Landbaumeisters Pöppelmann aus Holz und Leinwand eine luftige Stadt empor mit langen Strafsen, weiten Plätzen und kunstvollen, nach dem Geschmacke der Zeit steif und symmetrisch angelegten Gärten. Alles, was man nur wünschen konnte, war vorhanden in dieser improvisierten Leinwand- und Bretterstadt mit ihren teilweise ziemlich entlegenen Vorstädten, zu denen man die Dörfer Radewitz, Streumen, Glaubitz, Zeithain und Moritz ruhig rechnen konnte. Da waren anmutige Sommerpalais mit den zugehörigen Ställen und Wirtschaftsgebäuden, grofse Speicher und Schuppen, Schlacht- und Backhäuser, Küchen, Kneipen, Verkaufsstände usw. Ja selbst ein eigenes Kirchlein, Lazarett, Postamt und Komödienhaus fehlten nicht!

Südöstlich aber des Gohrischwaldes liefs man bis nach Streumen, Radewitz und Zeithain hin einen 4 km breiten und etwa 5 km langen Platz frei, dessen Ausdehnung durch sechs gefällige, ebenfalls von Pöppelmanns Meisterhand geschaffene Sandsteinpyramiden gekennzeichnet wurde. Sorgfältig ebnete man diesen Platz, belegte ihn, zum Teil wenigstens, mit Rasen und steckte durch bunte Pfähle gewisse Richtlinien ab. Ungefähr in der Mitte aber führte Pöppelmann einen zierlichen, mit Wall und Graben umgebenen Pavillon auf, von dessen Fenstern aus man weithin die Gegend übersah²⁾.

Man kann sich denken, wieviele fleifsige Hände durch alle diese Vorbereitungen in Bewegung gesetzt wurden. Aber das rege Treiben, das seit dem Herbste 1729 in der Zeithainer Gegend herrschte, steigerte sich noch, als der nächste Mai ins Land zog. Auf allen gröfseren Strafsen von Dresden, aber auch von Leipzig her sah man lange Wagenreihen in

¹⁾ Über diese Tätigkeit Dietzes, dem der Oberstleutnant Fürstenhoff zur Hand ging, und die schwierige „Indemnisation dererjenigen Vasallen und Unterthanen, deren Grundstücke zu dem grofsen Campement bey Mühlberg gezogen worden“, vgl. Kapitel III.

²⁾ Über das ganz aus Zelten bestehende „Armeelager“, das „Hauptquartier“ bei Radewitz und die sonstigen in den Dörfern der Nachbarschaft errichteten Bauten vgl. Kapitel IV.